

Die Arbeiten von Isabelle Denniel rufen die ewige, immer wiederkehrende und bereits hundertmal beantwortete Frage nach dem, was Kunst ist, wach. Sie scheinen ein für alle Male die endgültige Antwort zu geben: "Kunst ist das, was ich vor meinen Augen habe."

Versuchen wir zu erfassen, was unsere Künstlerin uns anbietet, so tragen wir bei zur großen Meinungspalette über die Kunst. Was erwarten wir uns von der Kunst? Außer dass sie uns erstaunt, uns begeistert, zu uns über diese unbegreifliche Seite unserer selbst spricht ohne dass wir uns dessen wirklich bewusst werden, uns einen menschlichen Augenblick durchqueren lässt. Erwartet nicht jeder von der Kunst, dass sie ihm helfe, besser zu leben?

Im Voraus möchte ich feststellen, dass man ein Kunstwerk nicht auf seine persönliche Wahrnehmung, seine Analyse, seinen Eindruck, so gut sie auch seien, reduzieren kann.

Ist Kunst nicht vor allem eine Absicht, eine Gleichung, ein Ersatz? Handelt es sich nicht vor allem darum, sich selbst zu antworten, zu seinen inneren, tief vergrabenen, fein versteckten und geschickt verhüllten Fragen auf verschiedenen Wegen und durch unterschiedliche Formen zu gelangen?

Eine Epoche, eine Gesellschaft erkennt sich in bestimmten Formen und Zügen, die ihr charakteristisch erscheinen, wieder. Auf diese Weise kann ein Künstler eine Epoche oder ein bestimmtes Jahrhundert besonders gut repräsentieren. Aber es kommt auch vor, dass Werke von allen anerkannt werden, auf allen Kontinenten, egal welcher Epoche: Warum? Ohne Zweifel weil man in diesen Werken die Antworten auf die Fragen eines jeden findet, weil diese Werke das Universum erreichen. Diese Werke erreichen das Gemeingut der Menschheit: unsere Ängste, unsere Hoffnungen, unsere Illusionen, und alle Möglichkeiten des Ausdrucks: das Schöne, das Starke, das Wahre, die Weisheit, die Gelassenheit, aber auch die Gewalt.

Ein Kunstwerk kann auch als eine persönliche Darstellung von Schönheit, Ausgeglichenheit, Gerechtigkeit, Illusionen, Sicherheiten und Phantasmen betrachtet werden. Jeder projiziert seine Vorstellungen auf die anderen. Schauen wir uns die Werke von Isabelle Denniel schlicht und einfach an: Über was verfügt man? Das sind weder Skulpturen noch Bilder, sondern eine Art von Basrelief. Da ist das Material, die Plastizität, die Konkretisierung: Die Elemente sind geordnet worden!

Eine Oberfläche ist gegeben und daraus entwickelt sich die Arbeit. Es ist keine Oberfläche, die mit dem Pinsel fortschreitet, sondern ein Material, das unter der Hand sich verändert.

Die Werkzeuge, der Untergrund, die Dimensionen etc. all das erzählt, lässt die Darstellung langsam auftauchen.

Was ist ein Alchimist? Ist es jemand, der sich beim Nachdenken über die Materie verändert?

Was bedeutet Nachdenken? Ist es Ordnung in sein Gedächtnis bringen? Ist es z.B. einordnen, was uns der Tag gebracht hat?

Die Elemente ordnen sich, unser Teil des Lichtes kann unseren Schattenteil erfassen und eine Veränderung wagen.

Wir befinden uns vor andersartigen Persönlichkeiten, Eschyle lässt eine seiner Personen sagen: "Der Charakter ist das Schicksal." Das ist vielleicht auch das Werk. Bei Isabelle Denniel, möchte ich sagen, finde ich die klassische Kompaktheit, Ausgeglichenheit und wenig plastische Kommentare. Ihre Werke erscheinen mir wie eine Suche nach Stille: Eine Stille der inneren Versammlung? Der Achtung? Des Rückzuges? Der Entfernung? Eines Schrittes zur Seite? Ich kann es nicht genau sagen.

Denken Sie an das Löwentor der Zitadelle von Mycenes und Sie verstehen besser, was ich empfinde: "Niemand darf hier eintreten, außer er ist ein Geometer." Keiner darf hier eintreten, außer er kann vermessen, außer er ist ein Philosoph, könnte der Besucher vor diesem Tor mit Plato sagen. Das Tor, seine zentrale Säule und auf jeder Seite die schützenden Löwen. Sehen Sie?

Ein zentrales Thema, eine Erhöhung und eine Stütze, eine Hilfe, eine Aufmerksamkeit, eine Wahrnehmung. Die Arbeit eines Goldschmiedes ohne unnütze Künstlichkeit. Also: Bestellte Harmonie und herrschende Stille für Isabelle? Und diese Intention tiefer Zuneigung, nicht ausschweifend, sondern im Boden verwurzelt, labend. Ist nicht unser Leben das einzige Kunstwerk?

Um das zu erreichen machen wir viele Skizzen und Zeichnungen, Isabelle Denniel zeigt sie uns.

*Raymond Delage (ehemaliger Geschichts- und Kunstprofessor der Universität Nantes)*